



Ansprache von
Dr. Franz Kardinal König
Preisträger des Adalbert-Preises 1998

Herr Bundespräsident, Eminenz, meine Herren
Bischöfe, verehrter Stifter, Vorsitzender des
Stiftungsvorstands und Internationales
Preiskomitee,

im Besitze der hohen Auszeichnung, des Adalbert-Preises, der mir aufgrund des Beschlusses des internationalen zwölfköpfigen Preiskomitees auf der Sitzung in Budapest im Vorjahr zuerkannt worden war, und den ich soeben aus der Hand des Bundespräsidenten Professor Roman Herzog empfangen habe, darf ich jetzt die Gelegenheit ergreifen, um meinen aufrichtigen Dank für eine so hohe Ehrung auszusprechen.

Der Ort der Preisverleihung, die schöne Stadt Magdeburg mit dem Kaisergrab Ottos des Großen, - wie auch der Namensträger des verliehenen Preises, der hl. Adalbert, der durch sein Leben und Wirken Magdeburg mit Gnesen und Gran, sowie mit Rom und Prag verbunden hat, - sind durch diese Stiftung zugleich ein Hinweis auf jene Zeitenwende des ersten Jahrtausends, als die friedensstiftende Kraft des christlichen Welt- und Menschenbildes in die Zeitgeschichte hineingeschrieben wurde und europäische Konturen sichtbar machte. Dies alles gibt dem Adalbert-Preis, seiner Stiftung und Verleihung einen seltenen - und heute zugleich aktuellen - Rahmen von europäischer Bedeutung.

Der hl. Adalbert wird in den Ländern des östlichen Europas noch heute als Symbolfigur für die geistige Einheit Gesamteuropas, als Brückenbauer zwischen dem Osten und dem Westen Europas, verstanden.

Von der Stiftung und Zielsetzung des nach ihm benannten Preises können und sollen daher Impulse ausgehen, die den hl. Adalbert als ersten Mitteleuropäer im Kontext seiner Zeit als Vorbild und Wegweiser für unsere Zeit, für unseren Aufbruch nach einem gemeinsamen Europa erkennen lassen.

Denn mit dem zu Ende gehenden zweiten Jahrtausend haben wir uns aufgemacht, um den Weg nach Europa wieder zu finden; wir sind bemüht, die geistige Architektur dieses künftigen Europas prüfend zu überlegen.

Das ist keine leichte Aufgabe. Denn auf die großen Erwartungen nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Imperiums folgten enttäuschte Hoffnungen. Nach der stillen Revolution von 1998/90 war man im östlichen Europa überzeugt: Jetzt kommt das gemeinsame größere Europa in Sicht. Zu Anfang des Jahres 1990 interpretierte man die turbulenten Ereignisse dahingehend: "Was jetzt vor sich geht, ist einfach die Rückkehr nach Europa." Aber die Euphorie von damals wurde rasch abgelöst durch eine große Enttäuschung, ein spürbarer Gegensatz zwischen Ost- und Westeuropa wurde deutlich. Misstrauen kam auf, die Menschen fragten: Wo ist der Triumph der Demokratie? - Der Osten war enttäuscht, weil man dort das Gefühl hatte, der wirtschaftlich stärkere Westen kümmere sich nicht um das wirtschaftlich schwache östliche Europa und suche nur seine Vorteile. Der Westen war verwirrt und verstand nicht den langwierigen und schwierigen Prozess eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Neuaufbaues in den nun nicht mehr kommunistischen Staaten. Daher besann sich der Westen auch leider erst spät auf eine materielle und vor allem moralische Unterstützung des Ostens. Und so wurde die Rückkehr nach Europa, die Geburt eines neuen, gemeinsamen Europas, zu einem schmerzlichen, langwierigen Prozess.

Als Österreicher, im Herzen Europas angesiedelt, unterstreiche ich daher den Satz Ihrer Stiftung: Der Weg nach Europa führt über Mitteleuropa.



Ansprache von
Dr. Franz Kardinal König
Preisträger des Adalbert-Preises 1998

Hier, in Mitteleuropa begegnen sich die germanischen, slawischen, romanischen Sprachen und Kulturen, die zum kulturellen Reichtum eines künftigen Europas gehören werden. Und deshalb sollte Mitteleuropa - nach dem Vorbild des hl. Adalbert - seine Brückenfunktion nach beiden Seiten mehr als bisher erkennen. - In Österreich haben wir bereits zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1965) versucht, mit der Stiftung Pro Oriente Brücken zu bauen zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens, vor allem im Hinblick auf die orthodoxen Kirchen des Ostens.

Das künftige Europa wird angewiesen sein auf neue Wege der Zusammenarbeit, um Frieden und gegenseitige Verständigung zu sichern. Dies wird auch eine neue Herausforderung für die religiösen Kräfte des Kontinents sein. Die christlichen Kirchen in Europa - es sind dies die katholische Kirche, die protestantischen Kirchen, sowie die orthodoxen Kirchen - sind verbunden durch einen ökumenischen Dialog und auch hierfür gibt es im mitteleuropäischen Bereich Erfahrung und Erkenntnisse, die in anderen Teilen Europas noch nicht so gegeben sind. Im größeren Europa wird es aber auch darum gehen, das Verhältnis von Staat und Kirche neu zu bedenken, denn der Geschäftspartner wird in Zukunft nicht mehr der Staat allein, sondern ebenso der Kontinent sein. Bei all dem wird Europa ein gemeinsames Konzept brauchen, um die Vielfalt in der Einheit zu erkennen und in der Einheit die Vielfalt nicht zu unterdrücken.

Wenn ich daher als Österreicher und als Christ heute in einer so festlichen Stunde mit Ihnen verbunden bin, so hat die Verleihung des Adalbert-Preises für mich angesichts solcher nur angedeuteter Perspektiven, Umrissen europäischer Geschichtswege noch eine besondere Bedeutung. Denn mein Land ist soeben im Begriffe, sich zu rüsten, um den Vorsitz in der Europäischen Union für die nächste Periode zu übernehmen.

Daher sehe ich persönlich - gerade in diesem Zeitpunkt - in dieser Auszeichnung eine Einladung, eine Verpflichtung, für mich, und auch für mein Land, mit besten Kräften an dieser Zielsetzung mitzuarbeiten.